

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

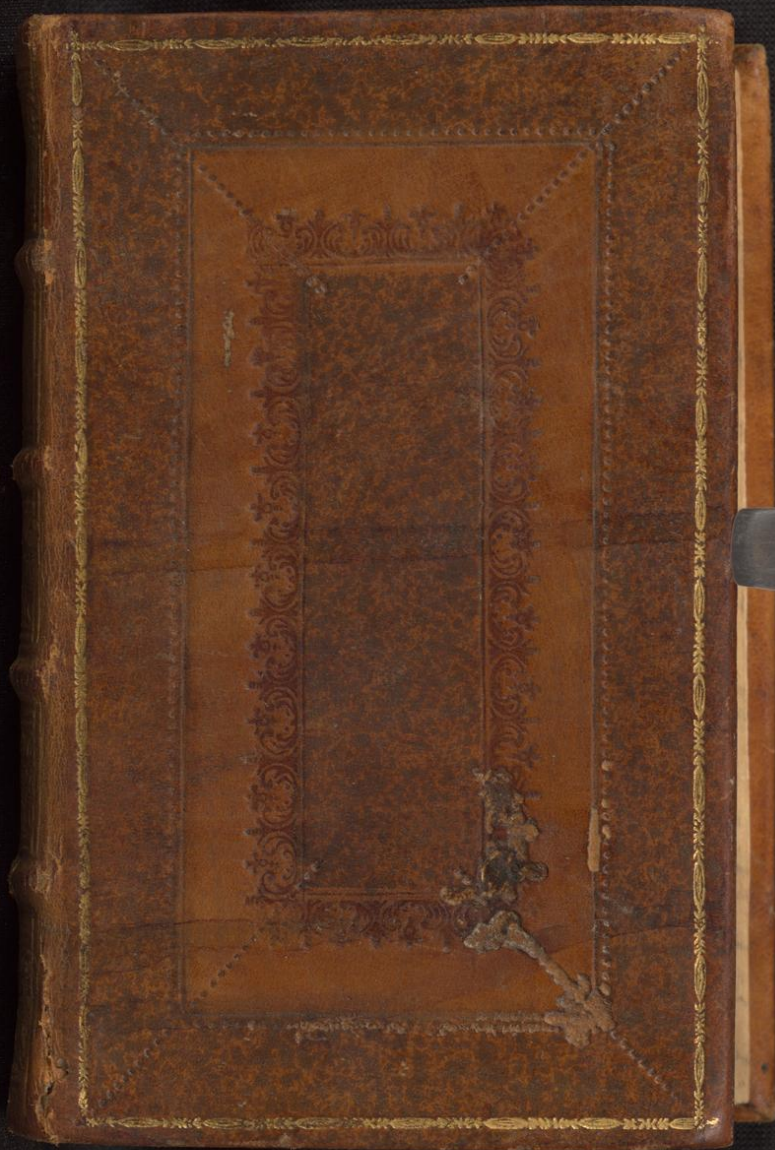
## **Deutsche Übersetzungen und Gedichte**

Hochzeit-Gedichte

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian**

**Breßlau, 1679**

[urn:nbn:de:bsz:31-132781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-132781)



65 A 1880 RH

[HOFMANN VON HOFMANNSWALDAU, CHN.] Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breslau, Fellgibel, 1679(—82), 9 Tle in 1 Bd. Mit doppelseit. Frontisp. zum „Getreuen Schäffer“ von J. Sandrart, emblemat. Frontisp. (Vase m. Rosenstrauch), 5 unsign. Kupfern, 2 Frontisp. (von Sandrart) u. Portr. Socrates', sowie Portr. H.'s von Sandrart u. gestoch. Epigramm auf H. von J. A. Portner (diese beiden zur Leichenrede). — Angebundenes/FÜHRER VON HAI-MENDORFF, CHPH.J. Vermischter Gedichte-Kranz, bey Muß- u. Neben-Stunden... von dem Pegnischen Blumengenossen Liidor. Nürnberg, A. Knorz f. Gg. Scheurer, 1682. 4 Bl. 148 S. Mit doppelseit. Frontisp. von Joh. Meyer. — In e. Ldbd. d. späten 18. Jh. m. Blindpress. u. Rv. (kl. Wurmlöch). (750.—)

I: G. III, 269, 4. Faber d. F. 1281 (identisch mit Ausnahme des 1. Teils, der hier in e. andern Druck vorliegt: 20 Bl. 191 S. u. 5 Kupfer und 2 Frontisp., also ohne die Textvignetten z. Geotr. Schäfer des Guarini, vermutlich aus e. etwas späteren Ausg.); „First edition of this collection of H's principal works.“ Der 9. Teil ist die Rede von Lobenstein beim Begräbnis H.'s, eine wichtige Quelle für s. Leben.

II: Goed. III, 275, 29, 1. Faber d. F. 584. Erstausg. Enth. a. e. gereimte Übersetz. d. 4. Buchs der Aeneis: „Die unglückselige Dido“. — Altes Monogr. IDHDI a. d. Titel, dessen unt. Ecke angesetzt ist. Wenige Flecken. Unterstreichungen.

Adgaael af:

*Lyons Bisthums  
f. G. Guernon  
Kammerherr  
Ebersburg 1814.*

1111

Hochzeit  
Gedichte.

elände k.  
en können /  
die Gee  
mein Dign  
gugrecht.  
lifen bouent  
r Lüste über;  
ande schweiz  
efe schweiz  
küssen  
men weh  
e fließen /  
hren Weis  
Dahm nicht  
heren.  
e heren.  
Blutern  
speiben /  
he Hand.  
erleiden /  
lein fern  
itee senden  
Salbe heil  
reuen Gut  
Seufz

In: Bonn  
Gedichte

...

...

**H**

hau v  
Wir  
Für b  
Und u  
Sap de

Di D

Ich mach  
Eh  
E  
Was  
Wie  
Du  
W

Die Weichsel-Nymfen  
an eine  
Königliche Braut.

**K**omm / Königliche Braut / zu Kronen  
auserkohren /  
Dein Blut kennt mehr als eine  
Welt /  
Was Purpur um und in sich hält,  
Ist nur vor Könige geboren.  
Wir öfnen die treue Brust /  
Wir bücken uns zu deinen Füßen /  
Und unser Strom kriegt eine Lust /  
Nach deines Willens Schluß / und auf dein Wort  
zu fließen.

Die Donau baute dir die glatte Winterbräu-  
fen /

Und macht aus Eys dir eine Bahn:  
Schaustu die Weichsel freundlich an;  
So bricht ihr Eys in tausend Stücken.  
Was schmelzt nicht deiner Strahlen Macht?  
Was kan vor dir gefroren bleiben?  
Die Kronen hat in Brand gebracht /  
Wird um den Weichsel-Strom den Winter bald  
vertreiben.

Was nur dein Fluß berührt / muß Graß und Blumen geben /

Dein Athem führt den Frühling ein ;  
Dein Himmelreicher Zugschein /  
Giebt der Natur ein neues Leben.

Vor deiner Hand verbleicht Zesmin /  
Und wünscht in solcher auch zusterben.

Die Rose schähet für Gewinn /

Nach deiner Lippen Glanz ihr zartes Blat zusäben.

Die Vogel dencken schon auf süsse Hochzeit-Lieder

Dein Glanz macht ihre Frühlings-Zeit /

Des Jahres beste Liebligheit /  
Kömmt nur durch deine Schönheit wieder.

Es will sich Ufer / Wald und Feld /

In grün und bundte Farben kleiden /

Und was den Winter raues hält /

Wird durch den heissen Blick der klaren Augenscheiden.

Dein König küßt dich schon in lieblichen Gedanken ;

Ein Mahlwerk wird ihm zum Magnet ;

Das Zimmer wo dein Bildnis steht /  
Wird vor sein Aug' ein süßer Schrancken.

Er höret schon / wie dein Mund

Mehr als die Mutter-Sprache liebet ;

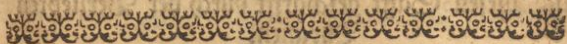
Uns aber ist es ja vergunt ;

Daf man sich selber dir zu einem Opfer giebet.

Dein

Dein Antlitz wird sich uns als neue Sonne zeigen;

Dein Diamant als Firmament;  
 Das was sich gros und schöne nennt/  
 Wird sich vor deinem Throne neigen.  
 Was Pohlen heist/ vergnüget sich;  
 Und wir erkühnen uns zu scherzen:  
 Giebt Oesterreich dem Pohlen dich;  
 So giebet Pohlen dir den König und die Herzen.



Die  
 verliebte Vereinigung  
 der  
 Schwanen und Rosen.

**D**ie Göttin in der Schoß der wilden Flut  
 entsprossen/  
 So mehr zerschmolzen Salz als süsse Milch  
 genossen/

Als sie die Muschel hat gewieget in die See/  
 Die nu vor langer Zeit an ihrem Sieges-Wagen  
 Das schönste Theil der Welt als Claven hat geschlagen/  
 Schlagt ihr ein schönes Zelt auf neu-gefallnem  
 Schnee.

Desselben werther Zeug war von Catayen-Seide/  
 So ihm der edle Wurm spinnt zu dem Ehren-Kleide/  
 Wenn er befließen ist zu ändern seinen Stand/



Die verliebte Vereinigung.

Flascher Cuchenil und frembde Scharlach Beeren

Die wolte diß Gewand zur Farbe nicht begehren/  
Weil solche Kostbarkeit es noch zuschlecht befand.

Ein Ding das weder Wurm noch Beere geben können /

Diß Venus meisterlich in das Gewebe rinnen;  
Sie hätte längst dazu gesamlet in ein Glas/  
Und diesen Safft geschärfft durch der Verliebten  
Thranen.

Ein mehres kan davon die Feder nicht erwehnen/  
Venus/ Aurora war für dieser Röthe blaß.

Die Pracht aus Potosi erhöht von Bengals Schäcken /

Die wolte sich vermählt auff diesen Purpur sehen/  
Es fand sich umb und umb ein Stükwerk kluger  
Hand /

Der Nadel Stich verrieth / was Psiche vor gewes  
sen /

Wie Cäsar umb den Nil die Blumen abgelesen/  
Und sich der Hercules bey funffzig Bräuten fand.

Das Seil Werck umb und umb kam von den reinste  
Haaren /

So auff verliebter Haut zuvor gestanden waren/  
Cupidus hatt es selbst mit Pfeilen angepflegt /

Man

Man schaute nechst dabey den leichten Wagen ste-  
hen/

Dem Phöbus Fahr: Zeug selbst nicht gleiche weiß zu  
gehen/

Wenn sein vergoldtes Rad die faule Welt erweckt.

In diesem Zelte saß auf einem hohen Throne

Die Venus/ dazumal geziert mit einer Krone/

In welcher Ost und West verschwendet Werth und  
Schein/

Das reich:gerollte Haar schwam auf den vollen  
Brüsten/

Die zwar als Nachbarin einander freundlich grü-  
sten/

Doch von einander nicht berühret wolten seyn.

Cupido saß nicht weit von seiner Mutter Füßen/

Man schaut ihn dazumal die weissen Schwänen  
füßen/

Von Venus zarter Haut allein beschämt gemacht:

Sie sprach: Du Bösewicht/wilst ewig müßig liegen/

Dein Pfeil vergift die Kunst der Jugend obzusiegen/

Du bist isund auff nichts als Büberey bedacht.

Die eine Taube hast du neulich fast erdrücktet/

Den Schwänen unvermerkt die Federn ausgepflü-  
tet/

Und meinen Perlen-Schmuck gebraucht zu Kinder-  
Spiel:

Du Lefker sollst nun auch vor deine Fehler büßen/

Zur Straffe wirst du mir ikt Rosen holen müssen/

Sie seyn auch wo sie seyn: genung vor dich/ ich wil.

Was Mutter/sagt er ihr/was habt ihr mir befohlen?  
len?

Was Flora nicht gewehrt/ soll euch Cupido holen?  
Das Wollen ist umsonst/ wenn Möglichkeit gebricht:  
Der Strahl von oben her/ des Frühlings süsse tau-  
en/

Die lassen Wald und Feld beblümt und lieblich  
schauen/

Die kalte Winter Schoß zeugt solche Kinder nicht.

Die Venus war entrüst und eilte von dem Throne/  
Sie nam den Gürtel ab/ und sprach zu ihrem Soh-  
ne:

Du weißt gewiß noch nicht was meine Straffe kan/  
Du bleibst nicht ungepeitscht/ verweilst du zu dra-  
hen/

Ich wil und muß von dir ist Winter-Rosen haben/  
Consi streich ich dir die Haut mit Purpur-Blumen  
an.

Der arme Knabe lieff/ mit Schrecken in den Len-  
den/

Mit Nengsten in dem Sinn/mit Zittern in den Hän-  
den/

Mit Bleichheit um den Mund/mit Flügeln um den  
Fuß;

Er such' auff Berg und Thal/ und in den tieffsten  
Gründen/

Es konte seine Hand doch keine Rosen finden/  
Erstarrt von kalter Luft/ er müdet von Verdruß.

Er

Er murrte bey sich selbst: Soll ich nu Blumen lesen/  
 Der ich zuvor ein Gott der Herken bin gewesen?  
 Ein rother Mund ist mehr als tausend Rosen werth.  
 Ich will mich wiederum von meinem Bogen näh-  
 ren /

Denn was unmöglich ist / kan keiner nicht begehren/  
 Ich weiß wie leicht sich der Mutter Zorn verzehret.  
 Es ward in einer Stadt auff einem weitem Saale/  
 Viel jung-gesinntes Volk ergezt durch Tanz und  
 Schale /

So unser Jahre Lens vor andern frölich macht;  
 Ein angenehmer Scherz ver süste Trancß und Spei-  
 sen /

Ein künstlich Geiten: Spiel und schöner Lieder  
 Weisen  
 Verlängte Scherz und Lust / verkürzte Sorg' und  
 Nacht.

Cupido hatte diß / ich weiß nicht wie / vernommen/  
 Er wünschte nichts so sehr / als auch dahin zukom-  
 men;

Doch wolt' er nicht entblößt vor keuschen Augen  
 stehn /

Er kaufte ein leichtes Kleid von einem Gaukler Knab-  
 ben /

Und bad er möchte doch wie sonst Erlaubniß haben/  
 Mit einen kleinen Sprung' entgegen hier zugehn.  
 Es trug das liebe Volk darüber schlech: Bedenkfen/  
 Cupido zeigte sich mit viel geschwinden Renkfen/  
 Sein erstes Neigen ward des Lachens werth ge-  
 schäht;

Den Bogen hatt' er ihm in einen Keiff verkehret/  
Des Köchers tieffe Schoß von Pfeilen ganz geleh-  
ret /

Und vieler Vögel Art davon hinein gesetzt.

Er ließ aus Büberey bald diese Thiere fliegen/  
Diel grieffen hin und her / in Hoffnung was zukrie-  
gen /

Auch der Behuttsamkeit rief hier das Lachen auß :  
Man hört' ihn Nachtigal und Lerche gleiche singen/  
Man schaut' ihn durch den Keiff' und über Stühle  
springen /

Sein Mund war Taube / Hahn / Gans / Storch  
und Fleder-Maus.

Cupido wuste sich so artig zu bequemen/  
Das kein Bedencken war ihn auf die Schoß zuneh-  
men /

Man schenkt' ihm Marmelad' und Genuesser Werk/  
Man ließ Canari-See in seine Kehle fließen/  
Ihm vor gehabte Müß' die Lippen zuverfüßen/  
Es hielt ihn iederman vor einen kleinen Zwerg.

Man scherzte so mit ihm / befreyt von allen Sor-  
gen /

Als er den leichten Pfeil / so er bisher verborgen/  
Durch Farb' und Band verstellt aus einer Falte  
nam :

Es hatt' ihn längst zuvor ein starcker Saft durchbeis-  
set /

Da

Davon auch nur der Dampff den Geist zur Liebe  
 rechet/

Die vor dem Sünden Fall uns in die Adern kam.

Er fuhr mit diesem Pfeil in Gold und Porcelane/  
 Besonders merkt er ihm ein Glas mit einem  
 Schwane/

Und eines dessen Mund wie eine Rose war ;  
 In dieses trachtet er das süsse Gift zubringen/  
 Rosell und Olerin mit Liebe zubezwingen ;  
 So nennen wir ikund das angenehme Paar.

Das Absehn gieng nach Wuntsch ; nach diesem  
 schlaunen scherzen  
 Flos das Getränk in Mund / die Lieb' in Geist und  
 Herzen /

So endlich aus dem Herz' auch in das Auge trat ;  
 Das Auge / so in uns verdolmetscht wenn wir  
 schweigen/

Und durch vertrieben Blik von ferne pflegt zuzeigen/  
 Wie dessen Crystallin auch seine Zunge hat.

Cupido war erfreut durch dieses Sieges-Zeichen/  
 Und seines Wuntsches Ziel mit Freuden zuverret-  
 chen/

So steft er bey dem Licht' ein rundes Wesen an,  
 Es gleiche sich an Form den kleinen Feuer-Ballen/  
 Diß ließ er wol entbrand hin auf den Boden fallen ;  
 Davon ich den Geruch nicht wol beschreiben kan.

Diß was der Araber schaut überflüssig rinnen/  
 Wird dieser Lieblichkeit nicht ähnlich werden kön-  
 nen.

Und

Und die Versammlung kam in einen solchen Stand/  
 Daß endlich alle Krafft der Augen sich verlohren/  
 Und unser werthes Paar zum Liebes-Sieg erkoh-  
 ren /

Mehr durch Gewölk als Rauch sich ganz umbhüllet  
 befand.

Es ward durch solchen Dampff fast unvermerkt be-  
 stricket/

Mit lieblicher Gestalt aus diesem Saal' entrückt/  
 Es schaute nicht von wem / und wuste nicht durch  
 was;

In kurzen fand' es sich in dieses Zelt geführt/  
 Wo man Natur und Kunst vermählt zu seyn ver-  
 spuret/

Und Venus/ auff dem Schnee/ in Glut und Flam-  
 men saß.

Roselle stund numehr für den verliebten Throne/  
 Cupido sprach/was gibt die Mutter mir zu Lohne?  
 Nach Rosen solt' ich gehn: Hier habt ihr Sie und  
 Mich:

Die Rose so allhier der Wangen Feld umschrent/  
 Et /

Und da die Keuschheit hat ihr Bildniß ausgehent/  
 Et /

Lobt ohne frembden Ruhm durch Schönheit selber  
 sich.

Die Röthe so ihr jetzt in das Gesicht steigt / Zeiget/  
 Und einen Frühlings-Strahl von tausend Rosen  
 Ist dieses was die Zucht mehr als Rubinen schätzt:

Die

Die Rosen so allhier mit Lilgen sich vermählen.  
 Und ihr der Augen Licht zum Sonnenschein erwäh-  
 len/  
 Seyn Blumen von Natur in warmen Schnee ge-  
 setzt.

Der ihr zur Seiten steht / und bald in zarter Jugend  
 Mit Früchten sich versorgt der Sprachen / Kunst und  
 Jugend

Und zeitlich hat gelernt den Greisen gleiche seyn:  
 Den Cene / Teins und Po mit Weißheit angebau-  
 et /

Und der die Syber nicht vergebens angeschauet /  
 Der stellt sich / Mutter / euch / zu einem Opfer ein.

Er hofft ein Amber-Wort von eurem zarten Mun-  
 de.

Zeigt daß ihr Venus seyd / verkürzt ihm Noth und  
 Stunde.

Und nehmt diß Edle Paar zu euren Diensten auff/  
 Bestrahlt ihm Brust und Brunnst durch vielgeneigte  
 Blicke /

Verknüpft es durch ein Band gewirket von Ge-  
 luffte /

So Nichtschnur werden Fan von Lieb' und Lebens  
 Lauff.

Sie nam darauff diß Paar / und blies in seine Flam-  
 men /

Sie drückt ihm Hand und Hand / ja Herz und Herz  
 zusammen /

Die



Sie that ihm einen Wuntsch / und gab Ihm einen  
Kuß /

Sie sprach es müssen Euch die Rosen lange blühen /  
Und sich der Reiff umsonst zu bleichen sich bemühen /  
Ist stets verjünet seyn durch süßen Überfluß.

Der Himmel lasse hier des Seegens tauen rinnen /  
Die Varcen müssen Euch so feste Faden spinnen /  
Die der gestählte Zahn der Zeiten nicht durchbricht /  
Es muß Euch Liebligkeit zu Bett und Tische dienen /  
Die Freud' umb Euer Haus mit breiten Blättern  
grünen /  
Und der gewölkte Nord schwäch' Eure Flammen  
nicht.

Versäumet aber nicht die Euch gewünschte Stun-  
de /

Brecht Zucker-Rosen icht einander auff dem Mun-  
de /

Durch einen warmen Kuß der nach dem Herzen  
schmeckt.

Dicht ändre / Liebste Braut / durch dieses dein Ges-  
ichte /

Es ist ein' alte Kost / ein Paradies Gerichte /  
So Adam fertig fand von seinem Schlaf erweckt.

Es muß Euch diese Tracht mehr süße Bissen geben /  
Als Federn umb die Brust von meinen Schwanen  
schweben /

1) Lebt von der Jahre Frost noch lange Zeit befreit.

Es

Es müssen sich umb Euch des Ruhmes Flügel brei-  
ten/

Und dessen heller Schall Euch überall begleiten;  
Erreicht der Väter Wis/der Mutter Frömmigkeit.

Die Venus über-span hier auff mit weicher Seide/  
So deckt und nicht beschwert/die angenehmen Beide/  
Ihr Athem rühret' Jhn' die Funken-volle Brust;  
Sie brandten ohne Schmerz/ und scherzten mit  
einander /

Auch mitten in der Glut als treue Salamander/  
Ein süßer Seuffzer war der Aufboth ihrer Lust.

Die Geister nesten sich in Schalen von Rubinen/  
Die Lippen musten hier zu feuchten Feldern dienen/  
Sie rennten ab und zu auff dieser Purpur-Bahn/  
Aus einem kurzen Ach entstand ein langes Lachen/  
Die Zungen konten nicht viel gleiche Sylben ma-  
chen/

Weil heisse Liebe sich nicht wol verworten kan.

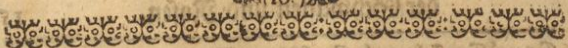
Eupido schlug hierauff mit Freuden in die Hände/  
Er sprach / gewehret der Welt viel süsse Liebes  
Brände/

Denn Asche samlet man auff dieser Brand-Stadt  
nicht.

Befleist Euch ungesäumt ein Ebenbild zu pregen/  
So bey den Freunden wird diß Freuden-Wort erre-  
gen/

Schau Dlorinens Geist/ Rosellen Angesicht.

Der



# Der aus dem Himmel ver- bante Cupido.

**D**er kleine Wunder-Gott / der Meister meis-  
ter Herken/  
Der zuvermahlen weiß die Schmierken  
mit dem Echerken/  
Und unsre Ehränen ihm vor seinen Balsam hält/  
Der ward so bald er nur aus Mutter-Leibe kom-  
men/  
Auch in die Bürger-schafft des Himmels aufge-  
nommen/  
Und als ein kleiner Gott den Göttern zugesellt,  
Der grosse Jupiter der nahm ihn auf die Armen/  
Die stolze Juno ließ ihn auf der Brust erwar-  
men/  
Die reine Suada sprach ihm selbst die Wörter für/  
Diana lehret ihn den ersten Bogen führen/  
Mars wolt ihn alsobald mit einem Helme zieren/  
Nur die Minerva sprach: Mein gröster Feind ist  
hier.  
Die Götter ehrten ihn mit mehr als tausend Küssen/  
Man schaut nichts als Lust umb seine Lippen süs-  
sen/  
Sein helles Auge war ein Thron der Freundlig-  
keit  
Sein schreien konte selbst den Nectar süsse machen/  
Saturnus muste stets des klugen Kindes lachen/  
Ja auch die Trauer-sucht war durch sein Spiel er-  
freut.

Doch

Doch wolte dieses Lob nicht lange hier bekleben/  
Die Bosheit kam den Ruhm der Anmuth zuver-  
treiben /  
Sein Schercken noch nach List/ sein Spiel nach Bü-  
beren/  
Auf allgemeinen Ruhm kam allgemeines Klagen/  
Ein ieder wußt ihm igt was Böses nach zusagen/  
Und der Beschwerniß war auch nicht der Vater  
frey.

Bald mißte Cynthia den allerbesten Gürtel /  
Den Parcen den verschob er manchemahl die Wirt-  
tel/  
Den Gannmedes nennt er oft ich weiß nicht wie/  
Der Mutter Tauben selbst berupft er Schwanz und  
Flügel /  
Der Juno trauft' er Wachs auf ihren besten Spies-  
gel/  
Und keine Göttin war so sehr geplagt als sie.

Den weiten Thierckreis besuche er alle Wochen/  
Da ließ die Mutter ihn oft allenthalben suchen/  
Hier that er Vieh und Mensch' viel tausend Schaf-  
heit an/  
Er wolt einmahl dem Krebs die eine Scheere rau-  
ben /

Der Juno sie verlehrt zusagen auf die Hauben/  
Die weil sie seine List der Mutter kund gethan.  
Dis und dergleichen kam dem Jupiter zu Ohren/  
Der Lieb und auch Geduld nun allbereit verlohren/  
Er

Er sprach / der kleine Schalck der muß vertrieben  
seyn /

Er dürfe mir einmahl die Donnerkeul einführen /  
Und seine schlaue Hand mit einem Zepfer zieren /  
Für dem sich isund bückt der goldne Sonnen-  
Schein.

Er ließ den Himmel bald sein strenges Urthell wissen /  
Mercurius ruft aus der Ers-Gott ist bestessen  
Zuweigen / daß sein Grimm wie Blitz und Brand  
verzehret

Er will den kleinen Gott der sich Eupido nennet /  
Und dessen Vüberey der ganze Himmel kennet /  
Verbannen und ihm sey hiermit das Reich ver-  
wehret.

Die Venus sog den Bann ihr treflich zu Gemürhe /  
Sie sagte bey sich selbst / so soll ich mein Geblüthe /  
Das Göttlich ist wie ich / ja meiner Sinnen Lust  
Von mir gerissen sehn ; Was soll ich aber machen ?  
Es wird der Jupiter nur meiner Thränen lachen /  
Diß naget mir das Herz und ängzet meine Brust.

Sie rufte bald den Sohn / sie ließ bey tausend Küssen  
Ihm einen heißen Bach umb beyde Schuldern sties-  
sen /  
Man schaute wie ihr Mund von Trauren trächtig  
stund /  
Sie sprach die Wichtigkeit des Werckes heist mich  
schweigen /

Mein

Mein Auge wird dir mehr als meine Zunge zeugen/  
Und dieser Seufzer thut dir meine Wehmuth kund.  
Dich heißer Jupiter in seinem Zorne scheiden/

Du solst das weite Reich der grossen Götter meiden/

Ach das ich Göttin bin und nicht zusterben weiß!

Hat Schaum und Wuschel dann mich Göttin lassen  
werden /

Daß man mich ist verlacht im Himmel und auf Er-  
den /

Und fast geringer hält als Schwämme/ Schnee/ und  
Eis.

Doch wirstu gleich ihund aus meiner Schoos gerissen/

Wird gleich dein zarter Fuß die Erde fühlen müs-  
sen /

So wird dein Nahme doch durch dieses nicht ver-  
gehn /

Die Göttin des Gerichts die wird ihn höher führen/

Als wo der Donner-Gott läßt seinen Blitzen spüren/

Ich weiß er heißt ihn noch um seine Krone stehn.

Drauf nahm sie ein Geschirr gemachte von Berg Er-  
stallen /

Und sprach/ laß diesen Schak bald auf die Erden  
fallen/

Wenn du berühren wirst den Kreis der Untere  
Welt/

Der Liebe heißer Trieb der steget hier beschlossen/

So selbst aus meiner Hand in dieses Glas geflossen/

Und als ein fester Leim die Welt zusammen hält.

Cupido wußte fast kein Wort nicht anzubringen/

Er nahm das edle Pfand und fehrte seine Schwingen

Der schweren Erden zu. die Mutter schaut ihm  
nach/

Es kam mir ohngefähr ein Marmel zu Besichte/  
So macht er den Crystall mit steiffer Hand zunichte/  
Und warf ihn daß er wol in tausend Stücken brach.  
Es schwam der werthe Saft der nicht geschätzt kan  
werden/

Nach dem das Glas zerbrach/ vergossen auf der Er-  
den/

Der starcke Dampff umzog den weiten Erden. Kreis/  
Ein Süßes etwas drang dem Menschen um die  
Stirne/

Und pflantz/ ich weiß nicht was/ ihm heimlich ins  
Gehirne/

So man zwar fühlen kan/ doch nicht zunennen weiß.  
Die Welt ward ein Spittal an tausend/ tausend Kran-  
cken/

Der Schmerzen war gestärckt durch schlüpfrige  
Gedanken/

Der Geist fühlt einen Zug der mehr als fleischlich  
hieß/

Die Flüsse lieffen an/ von viel Verliebten Thränen/  
Die Wunde stärckten sich durch Seufzer. reiches  
Sehnen/

So das embrandte Herz aus seinem Schranken  
bließ.

Die Kräuter von der Noth und Schwachheit zuge-  
nesen/

Die waren nirgendswo zu finden und zulesen/  
Man nennt es allbereit die Krankheit ohne Noth/

Ich

Ich weiß nicht wie es hat der Zufall so geschicket/  
 Daß einer ohngefehr den süßen Fund erblicket/  
 Und ihm durch einen Kuß gewünscht gerathen hat.  
 Nachdem das Pflaster nun für diese Liebes-Wunden  
 Der menschliche Verstand ergründet und erfunden /

So stel in einem Nu des Kummers Überfluß:  
 Den Kranken und den Arzten fand man stets bey-  
 sammen /

Die Flammen lechren sich nicht selten in den Flammen/  
 Der Becher war der Mund / der Saft ein heisser  
 Kuß.

So lange nun das Rund der Erden wird bestehen/  
 So wird die schöne Noth der Liebe nicht vergehen/  
 Die Liebe bleibet doch die Stütze dieser Welt/  
 Das Pflaster so man braucht / trägt ofemals selber  
 Wunden /

Oft hat das Pflaster selbst der Wunden Pflaster  
 funden /

Wann diß / was es verlehrt / ihm wird hinzugesell't.  
 Mein Bruder darff ich ihe noch eine Sylbe sagen/  
 So schwer' ich daß du nicht nach Mitteln hast zutra-  
 gen /

Das Mittel deiner Noth wünsche ihe bey dir zuseyn/  
 Die Rose/so der Braut die zarten Wangen zieret/  
 Und Zeugin ist der Zucht so sie im Herzen führet/  
 Stellt als dein Eigenthum sich iho selber ein.

Sie kranket gleich wie du / sie scheuet zubekennen/  
 Daß Flammen gleich wie dir / ihr umb das Herze  
 brennen /



Daß sie der Dampf bestrickt der aus Crystallen kam/  
Ihr Geiſt iſt allzukeuſch zu melden den Gebrechen/  
Und iſt ſie gleich bereit ein Wort davon zuſprechen/  
So wird ihr doch der Mund verſiegelt durch die  
Scham.

Du wirſt ohn alle Müh' erlernen und verſpüren/  
Wie dir die Kranckheit ihr zuheilen ſoll gebühren/  
Betrachte doch nur recht ihr keuſches Augen-Licht/  
Das wirſtu ſelber dir mit treuen Farben zeigen/  
Als ſprach' es/ dieſes Bild / daß wüncſch' ich mir zu  
eigen //

So ſagt der Augen-Glanz ſpricht gleich die Zunge  
nicht.

Hier iſt es keine Zeit zu bitten und zu fragen/  
Der Liebe Flügel ſeyn Geſchwindigkeit und Wa-  
gen/

Hier buchſtabiret man gar ſelten J und A.  
Das Frauenzimmer ſiehe den Parthen an der Sei-  
ten/

Sie zeigen durch die Flucht oft ihre Luſt zuſtreiten/  
Und ein erzürnnes Nein/ iſt oft ein süßes Ja.

Es iſt um hohe Zeit die tieffe Luſt zubüßen/  
Die Stunden die vergehn/ die Sternen die verſchüß-  
fen /

Cupido zeucht dir ſelbſt den leichten Fürhang auf/  
Die Röthe/ ſo der Braut in das Geſichte ſteiget/  
Wil iſt Aurora ſeyn/ ſo auf die Sonne zeiget/  
Die durch der Lüſte Kreiß ſol nehmen ihren Lauff.  
Und du/ O keuſche Braut/ ſchlägſt dein Geſichte nieder/  
Das Mittel hell zuſeyn/ daß iſt dir faſt zuwieder/

Du

Du wilst und wilst auch nicht : die eingepflanzte  
Zucht /

Die lehret dich ikund die reinen Augen sencken/  
Der unbekanten Lust verwehres Angedencken/  
Bringt alle Freudigkeit dir schleunig auf die Flucht.  
Neh nur die Augen auf/ die reinen Liebes-Flammen/  
Dadurch sich Herz und Herz verknüpfen läßt zusam-  
men/

Beflecken dir ja nicht die Schwänen-reiche Brust/  
Ja die Verleumdung selbst/ so sich durch Tadel spreit  
set/

Und auch der Tugend oft ein falsches Auge weiset/  
Die steht ikund bereit zu loben deine Lust.  
Die Lieb ist ja ein Werck so aus dem Himmel kommen/  
Und so der Erden-Kreis mit Lust hat eingenommen/  
Wer reine Liebe hast/ liebt Gott und Menschen nicht.  
Die Tugend wie mich deuchte die tadelt dein Verweis-  
sen/

Und heisset dich ikund zu der Ergökung eilen/  
Die dir der Himmel selbst mit reiner Hand ver-  
spricht.

Dein ander Leben kommt ist auf dich zugegangen/  
Entrück ihn nicht den Mund / entzeug ihm nicht die  
Wangen/

Ein Kuß verbleibet doch ein Aufboch unsrer Brunst/  
Er reichet dir die Hand / der Ernst steht bey dem  
Echerzen/

Er giebet mit der Hand dir auch zugleich das Her-  
zen /

Und heist es Siegel seyn der ungefärbten Guñst.

Laß ihr die Keimligkeit geschwägiger Rubinen/  
 Mit Küssen angefüllt ihm zu der Schale dienen/  
 Und tritt die erste Lust mit frischem Herzen an/  
 Gehorsam wil alhier die beste Tugend heißen/  
 Und der Vertraulichkeit mustu dich ihr besteißen/  
 Die dich die Liebe lehrt und ich nicht melden kan.  
 Gehr rüstig zu der Ruh und laßt die heißen Sinnen/  
 Ein ungespieltes Spiel/ zu dieser Zeit beginnen/  
 Das Gott hat aufgeführt und Adam aufgebracht/  
 Ein mehres weiß ich und die Feder nicht zuschreiben/  
 Sie neiget sich forthin in meiner Hand zubleiben/  
 Sie wünscht euch ferner nichts als eine süsse Nacht.  
 Ich weiß der Hymen wird euch alles dieses lehren/  
 Was die verliebte Lust geschickt ist zu vermehren/  
 Ein süßes Ach und Ach reißt keine Wollust ein/  
 Eh noch das andre Jahr die Rose wird verblühen/  
 Und das Geflügel wird das andre Nest beziehen/  
 So wird ein junger Fürst aus Flandern kommen  
 sehn.

## Die versöhnte Venus.

**V**e Göttin so die Welt und alle Herzen bindet/  
 Die Wasser/ Erd und Luft durch ihren Strahl  
 entzündet /  
 Auf welcher Wunder Wort erzittert nheber fällt/  
 Was Nord / Süd / Ost und West in seinen Armen  
 hält.

Die

Die gieng nach ihrer Art zu dem erhöhten Throne/  
 Es war das stolze Haupt umbzircht mit einer Crone/  
 Darauf der Berge Schatz und des Gewässers Pracht/  
 Durch ihrer Haare Gold noch werther war gemacht.  
 Es küsten dazumahl die wolgestalten Ohren  
 Zwo Perlen/den der Ost nichts gleiches hat geboren/  
 Es war der zarte Leib durch einen Rock geziert/  
 Den Phrygien gestricke/ der Sybons Farbe führ. 102  
 Umb diesen schaute man der Venus grosse Thaten/  
 Die Helden so durch sie in Dienstbarkeit gerathen/  
 Achillem/ Herculen/ Philtypen und die Hand/  
 So Persien bezwang/ und Poren überwand/  
 Hieß diese Mahleren der Nadel knechtisch stehen/  
 Cupido wolte gleich von ihrem Saale gehen/  
 So sprach das Wunder-Weib / was kommt dich wieder  
 an?

Du meinst das meine Faust dich nicht mehr straffen  
 kan.

Die Berge zu beziehn/ die Städte zu beschauen/  
 Der Kurzweil nachzugehn auf den begrüneten Auen/  
 Zu sehen was der Nil/ Euphrat und Ganges macht/  
 Bey Tage nichts zu thun/ zuzschlafen bey der Nacht/  
 Ist nicht genug für mich. Wo sind die grossen Stun-  
 den/

Da deine Fackel brand/ und deiner Pfeile Wunden  
 Fast jedes Herze trug? Wie das nicht mehr die Welt/  
 Wie vormahls ist geschehn vor mir darnieder fällt?  
 Betrachte diesen Rock; was meinstu von den Siegen?  
 Durch die mein hohes Lob ist auf den Thron gestiegen/  
 Der Sonnen gleiche komme/den Sternen gleiche geh/

Und beyde trogen kan/ der Zorn beginnt zuwintern/  
 Es heist die Ungedult mir Herz und Sehnen zittern/  
 Es zündet mir der Grimm Geblüth und Adern an/  
 Daß ich dir deinen Lohn nicht länger borgen kan.  
 Du allzukaltes Kind betrachte ich diese Welt/  
 Was zwischen Gibraltar und Japan ist gestelle/  
 Den grossen Wunderkreis/ den Zirkel dieser Erden/  
 Wo sich die Sonne wäscht und wo sie mit den Pferden  
 Den alten Weg besucht; wo ihre Hitze brennt/  
 Und wo der Phöbus fast nicht seine Strahlen kennt/  
 So merck' ich wenig mehr/ als Wüten/ Mord und  
 Kriegen/

Ich finde hin und her die Todten Leichen liegen/  
 Die Männer stehn verwund/ die Weiber stehn verblast/  
 Mein Mars wird angeruft und Venus wird verhaft/  
 Mars der mich selber nicht gescheuet hat zuküssen/  
 Man schaut das rothe Bluth vor Liebes-Thränen süß-  
 sen/

Kein Seuffzer kommet fast von meiner Regung hier/  
 Betrachte ich Berg und Thal/ beschau ich See und  
 Meer/

Seh' ich die ganze Welt in meinem Sinn zusammen/  
 So find ich keinen Dampf von diesen Wunderflammen/  
 Da eine ganze Stadt durch eine Bluth gebrannt/  
 Da einer Feindin Schoß den Feind zum Buhler fand.  
 Da zweyer Herzen Blut verliert zusammen flossen/  
 Da das erzörnte Meer die Brunst nicht ausgeossen/  
 Da Armuth/Kälte/Schwerd/Flucht/Marter/Brand  
 und Todt

Oft ein verliebter Sinn hielt vor geringe Noth,

Und

Und wil ich gleich den Geist auf wenig Länder lencken/  
Die ohne Zant und Streit den Degen von sich hen-  
cken.

Da Fried und Einigkeit auf allen Seiten steht/  
Da Wollust ohne Maas auf ihren Mauern geht/  
Da nur das Pulver gilt/ so sich nach Cypren nennet/  
Und iede Kugel stinckt/ so nicht Venedig kennet/  
Von den kein ander Rohr für köstlich wird geachtet/  
Als diß so Zucker trägt und Indien gebracht.  
So machen sie mich roth/ und heissen dich verstummen/  
Wie schöne bistu doch aus solchen Ländern kommen/  
Ein Köcher ohne Pfeil/ ein Kämpffer ohne Wuth/  
Ein Bothe sonder Fleiß/ ein Herze ohne Bluth  
Die stehen hier für mir. Ich kan dich nicht mehr schau-  
en/

Und deine Gegenwart erwecket mir ein Grauen/  
Du kleiner Ehren-Dieb. Es hieng an einer Wand  
Des Saales da sie war/ ein altgesticktes Band/  
Darauf der Perlen Glanz des Goldes Pracht umfas-  
sen/

Und der verliebte Mars der Venus hinterlassen/  
Als seinen Leib Vulcan/Sie Geist und Leib umfieng/  
Und dieser grosse Gott an schweren Banden hieng.  
Das Zeugniß aller Günst must ihre Peitsche werden/  
Sie stieß den kleinen Sohn erzürnet zu der Erden/  
Sie grief mit einer Hand ihm in das schöne Haar/  
Und peitschte biß sein Leib wie ihre Lippen war.  
Biß Rosen umb den Schnee der zarten Lenden stunden/  
Cupido hatte kaum den ersten Schmitz empfunden/

So

So ruft er/ Königin/ ich bit' euch umb den Pfeil/  
Der mehr verrichten kan als Blitz und Donnerkeil/  
Ich bit' euch umb den Schertz/ ich bit' euch umb das  
küssen/

Durch die der starcke Mars ein Sclave werden müssen/  
Und so diß alles noch gesucht ist allzuweit/  
So bit' ich euch umb diß davon ihr kommen seyd.  
Die Göttin konte hier nicht mehr das Lachen halten/  
Der Eifer/ den sie trug begunte zuerkalten/  
Sie warf das Band hinweg/ und sprach mein kleiner  
Sohn/

Genung vor diesesmahl/ und denck an diesen Lohn/  
Den du durch Müßiggehn aus meiner Faust bekommen.  
Es wird der Mutter Schlag geduldig aufgenommen/  
Sieng der Cupido an mit Seuffzen ohne Maß/  
Als welchem Schmerz und Furcht auf Haut und Herze  
saß/

Und fuhr so ferner fort: Beherrscherin der Erden/  
Sol diese Schuld allein auf mich gebürdet werden/  
Greif meine Mutter mich mit Band und Marter an.  
Daß diese ganze Welt nicht länger brennen kan/  
Und allzulaulicht ist. Es wird der strenge Bogen/  
Wie vormahls ist geschehn/ inunder angezogen/  
Mein Pfeil hat gleiche Maß und führet gleichen Stahl/  
Daß Eiß und Eisen umb sich findet überall/  
Und Wasser für das Blut die hohlen Adern füllet/  
Daß Aetna ist nicht mehr in allen Herzen quillet/  
Ist ja nicht meine Schuld. Es ist nicht lange Zeit/  
Da zog ich durch ein Land/ wo Unmuth/ Krieg und  
Streit

Gar

Gar frembde Gäste sind. Ich dachte hier zu siegen /  
 Da Agstein gleich wie ihr sich läßt die Wellen wiegen /  
 Und setze meinen Fuß bald in die größte Stadt /  
 Da Reichthum / Macht und Muth Verstand zum  
 Bruder hat.

Mein Fürwitz führe mich in eine stille Kammer /  
 Da nicht erschallen kan des schwarzen Vaters Ham-  
 mer /

Man schaute um und um manch hochgelehrtes Pfand /  
 So der Beredten Mund und vieler Richter Hand  
 Von Rom / Corinth / Athen / und die sich diesen glei-  
 chen /

Den alle Männer noch der Künste Scepter reichen /  
 Den Menschen zugeschickt. Hier saß ein junger Mann /  
 Und sprach manch schönes Buch um seine Schätze an.

Ich war alsbald bemüht ihn schleunig zu reissen /  
 Ich griff den Bogen an / ich spielte mit den Pfeilen /  
 Es war verspiltes Werck und Arbeit sonder Lohn /  
 Die Pfeile / flogen weg / der Jüngling kam davon  
 Und hiele mich ungeschert vor einem Kinder Schützen /  
 Ich ließ ihn dieses mahl bey seinen Büchern sitzen /  
 Ich hab ihn zwar nach dem auch ferner angerant /  
 Doch war ein ieder Pfeil vergebens ausgesand.

Ertheilet mir nun Rath / was ferner sey zu machen ?  
 Die Mutter sprach / mein Sohn / hier liegt der Grund  
 der Sachen /

Wer nicht durch suchet hat der Leiber Unterscheid /  
 Und nicht zu urtheil weiß von Sehnen / Blut und Zeit /  
 Nicht weiß / wenn dieser Trieb und jener sich beweget /  
 Wann Blut und Geist erwacht / wann Blut und Geist  
 sich leget /

Wann



Wann Feuer Meister wird/wann Wasser herrschen will/  
Der trife/ich schwöre dir/nicht auf das rechte Ziel.

Du wirst mein lieber Sohn fast keinen Menschen finden/  
den/

Der sich nicht leichtlich läßt an diß und jenes binden/  
Der sich nicht alsobald erschütteret und beweg't/

Wenn dieses auf ihn trife/was er im Herzen trägt/  
So dencke nicht auf Pfeil/ auf Bogen und auf Bunden/

den/  
Du habest denn zuvor den Herzens Trieb gefunden/  
Und glaube daß allhier der Herzen Schlüssel liegt/  
Wer nicht die Geister kennt hat selten obgesiegt.

Der eine liebet nur des Leibes Pracht und Gaben/  
Ein ander will die Zucht zu einer Schwester haben/  
Der eine meint/ das Geld die beste Heyrath süß/  
Ein ander heist die Treu das beste Morgen Gift/  
Viel lieben Spiel und Tanz/ nicht wenig auch das  
Singen/

Und manchem muß der Wein die Brunst zum Herzen  
bringen /

Viel seuffzen ohne Maß nach zarter Blumen Pracht/  
Viel heißen diesen Schatz ein Kleinod einer Nacht /  
Viel locket und bewegt der Eltern Geist und Jugend/  
Viel werden angereizt durch unverwelckte Jugend/  
Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.  
Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine siehet nur die süßen Wörter an/  
Viel sehen auch dabey was Spiel und Nadel kan.

Diß alles mußt du wol und gar genau erwagen/  
Es wird auch gleicher Pfeil nicht jedes Wild erlegen /  
Und dieses hab ich schon vor vieler Zeit bedacht/  
Und nicht nach meiner Art der Pfeile Zeug gemacht.

Der

Der eine schicket sich noch zu den grünen Jahren/  
 Ein ander sehnet sich nur nach den grauen Haaren/  
 Ein ander lencket sich auf Herzen reich an Kunst/  
 Ein ander reizet nur die Adern voller Brunnst/  
 Der eine führt Zibeth/ viel schmecken nach der Küchen/  
 Der eine weiß Latein/ein ander kennt die Griechen/  
 Der eine führet Gold/der ander stinckt nach Wein/  
 Viel sind von Ebenholz/ und viel von Helffenbein.  
 So lauf nun vor mir hin / und gründe recht die Her-  
 ken/

Wo Ernst und Wiß registert / wo Lachen / Spiel und  
 Scherzen

Fast immer müßig gehn / wo Kunst am meisten gilt/  
 Wo Füllerey und Wein die blauen Adern füllt/  
 Wird dieser Unterricht nur richtig eingenommen/  
 So wirstu liebes Kind bald wieder zu mir kommen/  
 Und ruffen / dem ich oft der Liebe Barm gestelle/  
 Der ist durch euren Sohn und meine Faust gefällt.  
 Cupido der genug der Mutter Wort erwogen/  
 Brieff nun mit Zuversicht auf Köcher / Pfeil und Bo-  
 gen/

Und schwang sich ungesäumt auch wieder in die Stadt/  
 So von den Dähnen noch den alten Rahmen hat/  
 Und ihre Mutter ist mit reichen Gaben ehret/  
 Ein Herze / so kein Pfeil der süßen Brunnst verschret/  
 War dieses Schützen Zweck. Es war bey Tag und  
 Nacht

Der Bogen stets gespannt/ das Herze stets bedacht/  
 Nach vielem Krieg und Streit dem Jüngling obzusie-  
 gen/

Wie oft er aber kam so fand er um ihn liegen/

Der

Der Griechen kluges Heer der Römer weisen Rath/  
 Was Charonea noch der Welt geschendet hat/  
 Halff nebenst Cordöen fast unermüdet kämpfen/  
 Auch Cato war bemüht der Pfeile Macht zu dämpfen/  
 Und goß den heißen Brand mit seinen Sprüchen aus/  
 Cupido sprach bey sich: soll dieses Mannes Hauß  
 Mein Feuer und mein Pfeil denn nicht erreichen kön-  
 nen/

Ist Eisen/ Stahl und Stein der Grundzeug dieser  
 Sinnen?

Er stellt ihm offermahls durch ein verliebtes Blatt/  
 Wie jener Lesbien/ und der Corinnen bat/  
 Wie der Petrarcha schwur die Lauren sters zu lieben/  
 Und was des Grafenbag vom Küssen hat geschrieben/  
 Martinens Wunderbuch/ Gvarinens treues Pfand/  
 Was Drayten/ Teophil/ und Samtamann erfand/  
 Die schaut' er oftermals auf seiner Stelle scherzen/  
 Die Kunst gefiel ihm wol / das Gift drang nicht zum  
 Herzen /

Und der verzörnte Gott war nunmehr ganz bereit  
 Zu meiden diesen Drth zu lassen diesen Streit/  
 Als dieser freye Geist bey schönen Sommer Stunden/  
 Als Erd und Himmel-lust zusammen war verbunden/  
 Durch einen guten Freund/ ward aus der Stadt ge-  
 führt /

Der Drth so sie umfieng stund überall geziert  
 Mit schönen Tulipen/ geholt aus frembden Erden/  
 Die izund auch bey uns gemeine Bürger werden/  
 Viel andre Blüthen mehr die waren hier gepaart/  
 Manck frembdes Wunder-Kraut/ so die erkühnte Jarch

Dem

Dem Ost und West entraubt/ war neben dem zu schau-  
en /

Das geile Kind der Luft kam Nester hier zu bauen /

Die kleine Nachtigal so nimmer schweigen kan /

Die stummet ungestört ein süßes Draulied an.

Es scherren überall die Baltischen Sirenen /

Man hörte manches Lied mit höchster Lust erhöhen /

Der Phöbus schaute selbst erfreuet durch die Luft /

Als Richter/ wie ihm deucht/ der Kurkweit angeruft.

Vor andern zeigte sich ein Kleinod aller Tugend /

Ein Spiegel aller Lust / ein Wunder-Bild der Ju-  
gend /

Auf derer Stirne selbst des Vatern Mahnen saß /

Aus derer Augen man der Mutter Keuschheit laß /

Da Höflichkeit und Zucht einander Schwestern hießen

Da Sinnen/ Geist und Bluth sich fromm zu seyn be-  
stießen /

Der eher nichts gefällt als wenn der Vater will /

Und sprichet/ der Eltern Wunsch ist mein gewünschtes  
Ziel /

Und meines Willens Zweck / der ernste Feind des Ruh-  
len /

So nie ersuchet hat der Venus süße Schulen /

Thät hier die Augen auf / und schaute wie die Welt /

Sich gesund lustig macht in Florens Lustgezell /

So Feld und Gärte deckt. Doch war das keusche  
Prängen /

Derselben so ich ist zu räumen angefangen /

Ihm lieblicher als diß / was uns der Tulipan

Auf seinen Blättern zeigt / und nicht bestehen kan.

Cupido der sein Ziel zu keiner Zeit verlassen/  
 Begunnt nebenst Trost auch seinen Pfeil zu fassen/  
 Der Arm stund ausgestreckt/ der Bogen war bereit/  
 Durch gleich gestellten Strahl der Sinnen Härigkeit  
 Zu machen wie das Wachs. Er hielt zu dem Herzen/  
 Der Pfeil drang durch die Brust nicht ohne süsse  
 Schmerzen /

Und das erkühnte Kind zu mehren seine Lust/  
 Trass auch das schöne Bild und ihre zarte Brust/  
 Die kein verliebter Strahl vor diesem angerührt/  
 Es ward die süsse Gluth durch beyder Blut geführt/  
 Sie schauten hin und her/ sie schauten diß und das/  
 Und wußten fast nicht recht was in dem Herzen saß/  
 Wiß daß die Flamm allhier iemehr und mehr ent-  
 brandte /

Und beyder Herz und Geist die süßen Flammen kante/  
 Da denn der Eltern Treu durch längst geneigte Hand/  
 Ihn'n Wunsch und Segen sprach/ und dieses Paar  
 verband.

Cupido meinte nun vor Freuden zu vergehen/  
 Er schaute höchst erget die zwey Verliebten stehen/  
 Er lachte daß den Schall auch Echo selbst vernahm/  
 Und wie man meinen will in Juno Kammer kam.  
 Doch ließ die grosse Lust ihn länger nicht verziehen/  
 Er hieng den Bogen an der Mutter zuzustehen/  
 Zu sagen/ daß sie nun für einen rauhen Schlag/  
 Des kleinen Sohnes Haupt mit Rosen krönen mag.  
 Er schwang sich durch die Luft bis zu der Venus Thro-  
 ne /

Und rief/ was düncket euch ikund von eurem Sohne/  
 Dem

Dem ich vor vieler Zeit vergebens Garn gestellt/  
 Ist nun durch mein Geschos mit Wucher hingefällt.  
 Und rufst die Venus an zu seiner Liebsten Füßen/  
 Der Liebsten die mit ihm läst Liebes-Thränen fließen/  
 Doch wird ein festes Band bald enden ihre Pein/  
 Und lachen vor die Noth/ Lust vor das Weinen seyn.  
 Hab ich genutz gethan? die Mutter war ergetzt/  
 Daß dieses zarte Fleisch des Sohnes Hand verlehzt/  
 Sie saß ihn auf die Schoß/ sie druckte ihn an die Brust/  
 Sie nannte ihn ihren Schos/ sie nannt ihn ihre Lust/  
 Sie küßt ihn auf den Mund/ sie klopft ihn auf die Len-  
 den/

Sie nahm ihn aus der Schoß/ sie trug ihn auf den  
 Händen/

Und sprach weil sich ihund nicht alles sagen läst/  
 So eile nun von mir auch auf das Hochzeit-Fest/  
 Dann kanstu ihre Noth und ihre Lust beschreiben.  
 Cupido läst sich nicht viel zu der Wollust treiben/  
 Er ließ der Mutter Hand/ er ließ der Mutter Schoß/  
 Er machte sich alsbald der süßen Bande los/  
 Und schwang sich über Baum/ Thal/ Häuser/ See und  
 Hügel/

Es glänkten wie Crystall die Silber-weißen Flügel/  
 Bis daß er in die Stadt des grossen Sieges kam/  
 Und seinen Freuden-Zug recht in die Wohnung nahm/  
 Da dieses werthe Paar auf einem grossen Saale/  
 Bey Kurkweil/ Liedern/ Tanz/ Gespräche/ Spiel und  
 Schale/

In höchsten Freuden saß. Da der berühmte Keim  
 Mit Weinen/die er hegt/ nicht wolte sparsam seyn.

Zockán und Mallaga/ Bourdeaux und ihres gleichen/  
Die lieffen auch den Schatz des Bacchus überreichen/  
Was seltsam in der See/ was köstlich in der Luft/  
Was Erd und Bäume ziert / ward auf das Mahl ge-  
ruft.

Hier mustu Einmamey das Haselhorn unerschleffen/  
Die Fische wolten nur in Muscateller fließen/  
Der stolze Phasian ward in ein Grab gethan/  
Dergleichen Phönix nur ihm selber geben kan/  
Was die Natur gebiert und was die Kunst erzwinget/  
Was vieler Menschen Wis aus frembden Ländern  
bringet/

Was Zucker überzeucht und Specerey erhält /  
Ward auf den Freuden-Tisch mit reicher Hand ge-  
stellt /

Und wolte dienstbahr seyn den zwey verliebten Herzen/  
Den nun die reine Lust durch Tugendhaftes Scherzen/  
In alle Glieder trat/ und den der süsse Brand/  
Noch heisser ward gemacht durch Augen / Herz und  
Hand /

Es kam nun unvermerckt der Hesperus aegangen/  
Der Reisenden Verdruß / der Liebenden Verlangen/  
Er sprach durch seinen Schein geht zu der neuen Ruh/  
Und schliesset nicht die Lust mit eurer Kammer zu.  
Bewinget euch der Schlaf/ so macht das beyerwachten  
Der Braut die Röthe kommt/ den Bräutigam das La-  
chen/

Nicht traure zarte Braut/ es sagt die ganze Welt/  
Man samlet keine Früchte/ wann nicht die Blüthe fällt

Hoch

**Hochzeit Gedichte.**

**S**ol der Degen an den Nagel?  
 Wird der Helm nun abgelegt?  
 Ruht der blaue Feuer Hagel/  
 So den Schlacht-Gott selbst bewegt?  
 Sol die Lust den Feind zudämpfen  
 Zu bezwingen Stabl und Stein/  
 Sol die Brunst zu Sturm und Kämpfen/  
 Todt und ganz erloschen seyn?

Also kan ein süßes Blitzen/  
 Und ein Wunder-reicher Brand/  
 Dich nach neuer Art erhigen/  
 Und verändern Herz und Hand/  
 Daß du fühlst ein neues Brennen/  
 Daß du folgest frembder Fahn/  
 Daß dich Mars nicht mehr will kennen/  
 Daß du suchest neue Bahn.

Diß sind Kräften dieser Gaben/  
 Diß sind Funcken dieser Bluth/  
 So der Himmel hat gegraben/  
 In der Liebsten Geist und Blut.



Dieses ist/ was dich den Degen/  
 So dir noch kein Feind gethan  
 Freundlich heisset niederlegen/  
 Und dich übermeistern kan.

Und wie solten nicht die Blicke/  
 Die ein keusches Auge führt/  
 Derer Gluth durch keine Lücke  
 Falscher Zeiten wird berührt;  
 Stahl und Eisen selbst entbrennen/  
 Mars und seine Helden-Hand  
 Solt Er diese Venus kennen/  
 Fühlte mehr als Liebes-Brand.

Sind nicht Adel/ Wis und Tugend/  
 Vor Geschnäster hier geacht?  
 Zeigt die Frühlings-gleiche Jugend  
 Nicht die bundte Wunder-Pracht?  
 Sind nicht die berühmten Schätze/  
 So die Morgenröthe trägt/  
 Nach der Schönheit Kunst-Gesetze  
 Auf den keuschen Mund geprägt?

Sind die klaren Aferiten/  
 Und das ungemeyne Licht/  
 So die Freyheit dir besritten/  
 Und in deine Seele bricht

Nicht

Nicht der Sonnen selbst zugleichens/  
 So im Himmel Wache hält/  
 Und begierig Ihm zuweichen/  
 Zeitlich in die Wellen fällt?

Num da wirst mit solchen Gaben/  
 Von der grossen Hand umbkrängt/  
 Die mehr Pracht und Schönheit haben/  
 Als in Ganges Muscheln glängt/  
 Warlich du hast viel gewonnen/  
 Der du dieses Band erkliest/  
 So der Himmel selbst gesponnen/  
 Und fast mehr als Freyheit ist.

Schönste Braut sey nicht bestürzet/  
 Freude hindert nicht die Zucht/  
 Wer hat deine Macht verkürzet/  
 Und gestört des Siegesfrucht?  
 Herrsche frey auff deinem Throne/  
 Dessen Freyheit du belegt/  
 Setzet keines Reiches Crone/  
 Für die Fessel die es trägt.

Edles Paar/ genieß der Früchte  
 So der Himmel euch geschenckt/  
 Schaut doch wie mit einem Lichte/  
 Hesperus sich zu euch lenckt.

E 4

Lau

Tausend hochgestellte Kerzen/  
 Leuchten euch zur Abend Ruh/  
 Und Cupido schleust mit Scherzen/  
 Die berühmte Kammer zu/

Bleibet lange bey Gelücke/  
 Doch nicht allzulang allein/  
 Lasset zarter Augenblicke/  
 Eurer Liebe Zeuge seyn/  
 Zeugen eurer grünen Jugend/  
 Zeugen eurer jungen Zeit/  
 Zeugen eurer Väter Jugend/  
 Und der Mutter Freundlichkeit.



Der

## Der reisende Cupido.

**D**ie Göttin/ so die Welt ihr zinsbar hat ge-  
 macht/  
 Fuhr einen Morgen aus/ gleich als des Pho-  
 bus Pracht  
 Sich erstlich sehen ließ ümb der Gebirge Spitzen/  
 Sie zog durch Feld und Wald geschwinder als der  
 Blüten/  
 Und sagte sich zuletzt in ein begrüntes Thal/  
 Mit Blumen und mit Gras bekleidet liberal.  
 Sie sagte Kummerlich wo muß mein Sohn verwei-  
 len/  
 Den ich zu Winters Zeit mit Bogen und mit Pfei-  
 len  
 Den Mohren zugeschickt/damit das wilde Land  
 Entzündet möchte seyn durch einen süßen Brand/  
 So meine Blut erweckt. Der Lecker macht mir  
 Schmerzen /  
 Ich weiß er nimmt mein Wort ihm nicht gar sehr zu  
 Herzen /  
 Geht seinem Wesen nach/ treibt Scherz und Kin-  
 derspiel/  
 Verübt in Mohrenland diß was er selber wil/  
 Wie er gewohnet ist. Wie kan mein Reich beste-  
 hen/  
 Wenn dieser kleine Schalck wil ewig müßig ge-  
 hen /

E 5

Und

Und seine Waffen nur aus Hoffart bey sich hält?  
Ich glaube sicherlich daß endlich noch die Welt  
Durch diesen Bösewicht wird müssen einsam le-  
ben/

Wer wird doch meine Macht und meinen Thron  
erheben/

Wenn mein Gewehre schläft? Ihr Mund war nun  
bereit/

Zu lehren diesen Ort des Sohnes Eitelkeit.  
Als das berühmte Kind kam selbst herbey geflo-  
gen/

Vor Hitze ganz verbrant mit Unflath überzogen/  
Der Köcher war geraubt / der Bogen halb ent-  
zwey/

Die Pfeile waren weg / so er aus Barbarey  
Verlohren und verderbt. Die Mutter schaut ihn  
kommen/

Und ob sie gleich zuerst ihr gänglich fürgenommen/  
Ihm schleunig scharff zuseyn; Doch fragte sie wo-  
her/

Woher mein kleiner Sohn? Was bringstu über  
Meer?

Wird bald ganz Nothendland von meinen Flams-  
men brennen?

Ach Mutter fieng er an/ ich muß es nur bekennen/  
Und fiel als wär er todt in Venus schöne Schoß/  
Daß ihr der Thränen Bach für ihre Füße floß.  
Was Heuchler/ sage sie/ soltu mich so betrüben/  
Wo ist dir die Gestalt/ wo sind die Pfeile bleiben?

Wer

Wer ist des Köchers Herr? was hastu doch gethan?  
 Vor weisser als der Schnee / ist schwärzer als  
 Vulcan /

Ach Mutter! fuhr er fort / Ach wär ich nie geboren!  
 Die Pfeile sind hinweg der Köcher ist verlohren!  
 Als ich in Mohrenland nicht weit vom Ufer gieng /  
 Und mir das schwere Ding an meiner Seite hieng /  
 So ließ ich mich ein Spiel ich weiß nicht wie bewes-  
 gen /

Das Wesen neben mich ganz sicher hinzulegen /  
 Ich war nicht weit davon / als eine Welle kam /  
 Und meinen Bogen mir samt allen Pfeilen nahm.  
 Verschonet / und bedenckt es hats die See genossen /  
 Die See daraus ihr selbst vor diesem seydt entspross-  
 sen /

Verschonet sagte sie / du arger Bösewicht!  
 Als jemahls angeschaut des hellen Tageslicht /  
 Heist diß die süsse Bluth in alle Menschen bringen?  
 Sol so der Liebes-Pfeil durch alle Herzen dringen?  
 Wann du ihm dem Neptun hast für das Maul ge-  
 legt /

Daß ist ein frembder Gott mein bestes Wapfen  
 trägt /  
 Und meine Pfeile führt. Mich wundert daß den  
 Bogen /  
 Nicht auch Neptunus hat den Köcher nachgezo-  
 gen /

Und nahm von grossen Zorn entzündet und ges-  
 brand  
 Den Bogen / so er trug / in ihre rechte Hand.

Sie

Sie schnidte die Sehn entzwey / und schlug mit zweyen  
Stücken

Den kleinen Reise Mann erbärmlich umb den Rücken /

Bis daß das klare Blut von seinen Lenden gieng /  
Und ihr die Wehmuth selbst die Kraft zu streichen  
fieng.

Die Liebe trieb sie doch ihn endlich noch zu küssen /  
Cupido lag gestreckt zu seiner Mutter Füssen /  
Sie sagte lieber Sohn / diß was ich ist gethan /  
Nim als die Züchtigung der lieben Mutter an /  
So niemahls Feindin ist. Doch lehre mich auch eh-  
ren /

Und durch die ganze Welt mein hohes Lob vermeh-  
ren.

Weil dir denn auch der West nicht allzu dienen  
wil /

So setz ich deinem Pfeil hiermit ein ander Ziel.  
Du solst auf mein Befehl von hier nach Norden ei-  
len /

Hiermit versehen ich dich mit zweyen goldnen Pfei-  
len /

Mit Köcher / und was mehr zum Treffen nöthig  
ist /

Nur daß dein Wesen ihm ein rechtes Ziel erklist /  
Und suche wie er soll zwey recht bequeme Herzen /  
So beyde würdig sind zufühlen meine Kerzen /  
Wird dieser mein Befehl recht von dir ausgericht /  
So nenn ich dich forthin mein Leben und mein Licht.

Die

Die Thränen lieffen nach/ der Schalk fieng an zu  
lachen /

Und ob ihn wohl der Schmerz nicht ließ viel Worte  
machen

So nahm er doch den Pfeil und Bogen in die  
Hand /

Und sagt ich bin bereit zu reisen in das Land

So von der Mitternacht den Rahmen hat bekom-  
men /

Die Pfeile so ich iht aus eurer Faust genommen /

Und als ein werthes Pfand in meine Kommen sind /

Die ehr' ich williglich als euer liebstes Kind.

Ich weiß ich wil damit zwey schöne Herzen zwin-  
gen /

Und auch in kurzer Zeit die gute Zeitung bringen /

Was meine Faust gethan. Drauf hört er plötzlich  
auf /

Fuhr über Stock und Stein / und nahm den schnel-  
len Lauf

Durch manch berühmtes Land / durchreifte Städte  
und Felder /

Durchzog manch schönes Thal und manche grüne  
Wälder /

Durchgteng diß was die Hand der Alten hat ge-  
setzt /

Wo Donau/ Eichelde/ Rhein/ viel schöne Mauern  
neht /

Und ihre Macht bezeugt / doch war noch nicht zufin-  
den /

Was ihm der kleine Sohn erwählte zu entzünden /  
Drumb



Drum fuhr er weiter fort und kam in eine Stadt/  
So um den Oderstrom nicht ihres gleichen hat.

Da ließ der kleine Gott sich dürstiglich darnieder/  
Durchtroch den ganzen Orth lieff schleunig hin und  
wieder /

Den Bogen in der Hand die Mutter in den Sinn/  
Und kam fast unmerkelt auf eine Hochzeit hin.

Da traff er bey der Nacht auf einem grossen Saale/  
le/

Da alles fröhlich war bey Liedern/Tanz und Schaa-  
le/

Ein angenehmes Paar zwey junge Herzen an/  
So die Verachtung selbst nicht tadeln wil / noch  
kan.

Er ließ sein gut Geschosß nicht länger mehr verwei-  
len/

Und traff das schöne Volck mit seinen göldnen  
Pfeilen /

Es hatte das Geschosß ihr Herze kaum gerisht/  
So war ihr junges Blut beweget und erhitzt/  
Sie wußten nicht woher doch diese Schwachheit kä-  
me/

So ihnen alsobald die besten Kräfte nehme/  
Die Lippen waren bleich die Augen waren roth/  
Und kanten noch nicht recht den kleinen Liebes-  
Gott/

Bis daß die reine Blut den ganzen Leib bekriegte/  
Und ihnen durstiglich in ihren Herzen siegte/

Da mercketen sie erst woher die Kranckheit kam/  
So ihnen diesesmahl Muth / Herz und Sinnen  
nahm

Und ihre Freyheit sieng. Cupido ward ergötzet/  
Daf es das junge Volck so meisterlich verlehet/  
Drum ließ er dieses Paar durchwandern Herz und  
Brand /

Und eilte schleunig fort nach seiner Mutter Land  
Und auf sein Cypren hin. Er war nicht weit geflo-  
gen /

So kam die Venus selbst aufs prächtigste gezo-  
gen /

Zuschauen ob ihr Sohn der oftmahls tückisch ist/  
Nicht wie er vor gethan / das Spielen hat erkist  
Und Pfeil und Bogen läst an allen Orthen liegen/  
Cupido / das sein Sieg nicht lange sey verschwie-  
gen /

Rieff bald der Göttin zu / ach Mutter folget mir  
In einen schönen Ort nicht allzumeit von hier /  
Wo zweyer Ströhme Fluth zusammen sich vermäh-  
len /

Da wil ich euch den Sieg / so ich gehabt erzehlen/  
Und daß man heute noch dahin gelangen kan/  
So spann ich mich zugleich in euren Wagen an/  
Und führe die mich führt und alle Welt kan blen-  
den.

Doch stebet diß allein in deinen kleinen Händen/  
Sprach Venus / und befahl man solte fleißig seyn/  
Cupido führte sie schnell über Stock und Stein /

Und

Und brachte sie alsbald in einen Busch voll Bü-  
chen /

Rieff seiner Mutter zu / hier möget ihr euch suchen /

Die Stelle / so mit recht kan zieren euren Thron /

Ich laß euch ist allein und eile bald darvon /

Zu finden dieses Paar so eure Säkung liebet /

Und auf die Stunde host / so ihnen Freyheit gie-  
bet /

Zuschmecken was die Lust für Nectar in sich hält /

Durch welches schmelzen muß der Circul dieser  
Welt /

Und in ein süßes Land zusammen sich verbinden /

Bereitet einen Thron / ich hoffe bald zu finden

Das Flammen-reiche Paar / so untre Säkung  
hört /

Und nichts als euren Thron und meinen Bogem  
ehrt /

Die Mutter hieß den Sohn sich schleunig weiter  
schwingen /

Ihr die Verliebten zwey bald vor den Tag zubrin-  
gen :

Cupido war gemüht / die Venus säumte nicht /

Ihr grüner Ehren Thron war plötzlich aufgericht.

Mit Laubwerg umb und umb aufs zierlichste beklei-  
det /

Mit Blumwerg untermengt / und was die Zeit nicht  
leidet

Hier völlig darzuthun / daß bilde selbst dir ein :

Der Haare schöner Glanz der Augen schöner  
Schein /

Des

Des Leibes Wunder Werck / der Lippen rothes  
Prangen /

Des Kleides weisser Schnee damit sie war umbhan-  
Ersetzten über all wo noch ein Mangel war. (gen/

Die Venus sagte sich / es kam das edle Paar /  
So Schönheit / Jugend / Zucht mit reichen Gaben

zieret /

Von Flammen ganz entzündt / durch Venus Sohn  
geführt /

Und trat / wie sich gebühret / für diesen hohen  
Thron :

Die Göttin war entfernt : Es sprach ihr kleiner  
Sohn /

Nun Mutter schaut das Paar / so mein Geschloß ge-  
fällt /

So sich vor diesen Thron zu euren Füßen stellet /

Und euren Satzungen die Ohren offen hält /

So ewig rühmen muß das grosse Rund der Welt /

Gefält euch dieses Paar und diß was ich gethan /

So nehmt die lieben zwey aus meinen Händen an :

Verknüpft ihren Geist und gebet sie zusammen /

Verbindet Herz und Herz / vermischet Flamm und  
Flammen.

Die Venus rührte sich : Sie sprach : Ihr schönes  
Paar /

Dem vor der Freyheits Schatz das beste Kleinod  
war /

Legt allen Kummer hin / gedenckt an keinen Schmer-  
ken /

Ergethet euren Sinn / eröfnet eure Herzen /

D

Die

Die Lieb ist zwar ein Band doch so nach Honig  
schmeckt /

Und diesem der recht liebt mehr Liebligkeit erweckt /  
Als Jupiter nicht läßt aus seinem Becher fließen /  
Der so ihm ewig wünscht die Freyheit zu genießen /  
Wil ewig dienstbar seyn / und schickt den leichten  
Sinn

Bald gegen Mitternacht / bald gegen Morgen hin /  
Und pfleget sich durch dich / was er Ergekung nen-  
net.

Wol euch die ihr isund von reinem Feuer brennet /  
So keine Sorgen kennt / und keinen Kummer  
weiß /

Läßt manch erhartes Herz ersterben / Stein und  
Eis

Scheut meine Flammen nicht / so euch isund bestri-  
cken /

Es sol euch das Gehick aus allen Seiten blicken /  
Und ewig umb euch seyn hier habt ihr meine Hand  
Auf euer Haut gelegt / als meiner Liebe Pfand /  
So euch zu keiner Zeit sol von der Seite weichen /  
Doch weil die kurze Zeit beginnet zu verstreichen /  
So laß ich euch alsbald ihr liebes Paar von mir /  
Geh / stellt ein Opfer an / darzu euch die Begier  
Gluth / Messer und Altar wird vor den Augen zei-  
gen /

Und wenn der süsse Rauch wird gegen Himmel stei-  
gen /

So denckt / daß Venus euch gewis zu gegen sieht /  
Und durch der Liebe Strahl das Opfer selbst erhist /  
Und

Und euer Wesen liebt. Geht folget meinem Soh-  
ne /

Ich bin nun schon bereit zu steigen von dem Throne /  
Geht / opfert / daß die Welt von eurem Wesen  
weiß /

Und dieses schöne Land erhebet euren Fleiß  
Und eure Thätigkeit. Die Venus wich zurücke /  
Und die Verliebten zwey vermischten ihre Blicke /  
Und sprächten durch die Hand / weil Venus grosse  
Pracht

Und ihre Gegenwart sie gleichsam stumm gemacht.  
Sie dachten wie schnell die vorgehabten Schmer-  
zen

Durch manchen heißen Kuß / durch manches süßes  
Scherzen

Ganz würden hingelegt. Cupido stund bereit /  
Erregte neben ihm viel tausend Liebligkeit /  
Und brachte sie dahin / von dar sie ausgegangen /  
Da ward das junge Volk mit vieler Pracht emp-  
fangen.

Es rief die ganze Stadt / daß beyder Stann un Hand  
Verbunden möchten seyn durch ein so festes band /  
So keiner Zeiten Bis vermöchte zuversehren /  
Cupido war bemüht die Kurzweil zu vermehren /  
Erdachte nach Gebrauch viel tausend Gauckelspiel /  
Und scharte hin und her / wo er ein neues Ziel  
Vor seinen Wunder- Pfeil inskünftig könt' erweh-  
len /

Man ließ die ganze Zeit nichts an Ergezung feh-  
len.

D 2

Bis

Biß die berühmte Gluth zu grosser Kräften kam/  
Und unser liebstes Paar ihm selbst die Freyheit  
nahm

Zurweichen/ und die Frucht der süßen Lust zuschme-  
cken/

Und ihm die Schlüpfrigkeit mit Freuden zu erwe-  
cken/

So billich ehren muß die ganze weite Welt  
Als einen süßen Leim/ der sie zusammen hält.

Sie gaben gute Nacht und spielten mit den Küssen/

So zu der letzten Lust den Schlüssel reichen müssen/

Und schlossen sich zuletzt in eine Kammer ein/

Die kan der süßen Lust der beste Zeuge seyn.

Was ferner ist geschehn wird dieser künftig sagen/

Der ihren Nahmen wird und ihre Tugend tragen.

Doch schrieb der kleine Gott der niemahls schweigen  
kan/

Diß was nach diesem folgt in ihre Kammer an.

Auf zarte Jungfrauschafft! nun ist es Zeit zurweinen/  
Das Feuer gehet an/ das Opfer ist allhier/

Du schaußt doch durch die Treu der Ehe Liebe schei-  
nen/

Und der dich schlachten wird/ steht gar nicht weit  
von dir.

Erhebe deinen Mund/ laß deine Lippen zagen/  
Man rühret allbereit dein reines Wesen an/

Doch ehe du noch Ach/ und wieder Ach wirßt sagen/  
So bistu/ Armeeste/ gewißlich abgethan.

Der

Der

## Der Ballast der Liebe.

**E**ch weiß nicht was mir nechst vor eine Res-  
gung kam /  
 Daß ich das Wunder-Buch Marciens  
vor mich nahm /  
 In welchem Venus selbst mit ihrer Faust geschrie-  
ben /  
 Da fast ein iedes Wort nach diesem Balsam  
schmeckt /  
 Der alles Leid ersäuft / der alle Lust erweckt /  
 Und unsern Augen streut den Zunder zu dem Lie-  
ben.

Ich wandte dazumahl ein Feuer-reiches Blat /  
 Das wie ein Spiegel-Glas die Schönheit in sich  
hat /  
 So diese Welt bezwingt und den Adon gefangen /  
 Mich nahm die Liebligheit dermassen selber ein /  
 Daß ich erstarret saß / wie Eisen / Etock und  
Stein /  
 Und bin igund bestürzt / daß ich nicht so vergan-  
gen.

Mich überfiel ein Schlass / so dieses schlaffen heist /  
 In dem ein Augenblick die Kräfte von uns reist /  
 Und ein geschwindes Nun die matten Sinnen  
bindet /  
 Mich dauchte bald darnach wie mich die Venus  
fieng /

D 3

Und



Und umb den schlechten Hals mit diesem Arme  
hieng /

Es fast die ganze Welt mit süßem Garn umb-  
windet.

Sie sagte / weiß ichs recht / dierweil dein sanfter Geist  
Nicht meinen Nahmen hast / nicht alle Ehren  
heist /

Die einem Kühnen Keim durch meine Thaten zie-  
ren /

Es reich' ich dir hirmit die Schwänen-weiße  
Hand /

Die Zeugin meiner Gunst / das unbesleckte  
Pfand /

Und bin ikund bereit / dich in mein Haus zufüh-  
ren.

Kein Vogel in der Luft / kein Eyger-schneller Fluß  
Kan so geschwinde seyn / als mein geringer Fuß  
Geflügelt / wie es schien / durch dieser Göttin Wils-  
len ;

Diß was Arabien in seinem Busen hegt /  
Die Bluhme / so das Blut der schönen Venus  
trägt /

Bemühte sich den Weg mit Anmuth zuerfüllen.

Sie brachte mich in Eyl auf einen weiten Plan /  
Da man in aller Lust die Wohnung schauen  
kan /

So sich umbzircken läßt durch immergrüne Myr-  
then /

Die

Die Tauben fassen hier / es that ein jedes Paar /  
 Voraus zuschlüssen stund / wer ihre Göttin war /  
 Und wie die Venus auch die Vogel kan bewir-  
 then /

Es ward das schöne Schloß durch einen Fluß be-  
 rührt /

So nassen Crystallin in seinen Armen führt /  
 Und den berühmten Grund des weiten Hauses  
 ehret /

Die Mauren waren hier von Marmel aufge-  
 baut /

Umb welches man den Raub der schwarzen Moh-  
 ren schaut /

Und den berühmten Stein / den nicht der Strahl  
 verfehret.

Von aussen trug ein Feld den Kunstschnid grosser  
 Hand /

Wie der erhöhte Schaum getrieben an das Land /  
 Und Venus aus der Schoß der weiten See gestie-  
 gen /

Dem recht entgegen stund / wie die vertraute  
 Last /

So ist Cupido heist / den damahls neuen Gast /  
 Die schöne Mutter giebt den Gratien zuwiegen.

Die dritte Seite lehrt / wie alles / was sich regt /  
 Wie selbst der Juno Brust der Liebe Bande  
 trägt /

Und sich der Venus Brunst zu Plutos Gluth ges  
setzt /

Es führt das Fördertheil / so auch den Eingang  
zeigt /

Wie Jupiter mit Lust von seinem Throne steigt /  
Und seine Himmels-Nacht in einen Schwan ver  
setzt.

Dann ward ich unvermerckt auch in die Wohnung  
bracht /

Wo ordentliche Kunst das Silber unwerth  
macht /

Wo Peru schamroth wird und Sidon muß ver  
bleichen /

Wo die gelehrte Hand fast die Natur bezwingt /

Wo Nadel-Mahlerey der Perlen Glanz ver  
dringt /

Und wo der Steine Schein nicht wil den Ster  
nen weichen.

Es macht das Wunder-Werck das ungemeyne  
Licht /

Daß mir / wie vor der Muth ikund die Kraft ges  
bricht /

Des Himmels gleiches Hauß genugsam zube  
schreiben /

Ich war / diß weis ich wol / auf einen Saal ges  
stellt /

Wo durch den Pinselstrich noch die verliebte  
Welt /

So lange Zeit verlebt / kan für den Augen bleiben.

Der

Der Macedonier / Achilles / Hannibal /

Der erste Käyser selbst / und wie die grosse Zahl  
Der alten Buhler heist / die waren hier zu finden /  
Hier schaut der grosse Carl den grossen Heinrich  
an /

Der achte Heinrich steht bey dem Britischen Jo-  
hann /

Und banden neben ihm den grosse Bande bin-  
den.

Argia klagt allhier den Unfall der sie trift /

Die Cyphonis betrinckt das überschickte Gift /

Und Patus Ehgemahl verlachet ihre Wunde /

Bey vielen andrer Zeit / Beschaffenheit und  
Art /

Die ihrem freyen Geist den Männern nicht ge-  
spart /

Stund auch ein Labyrinth mit einer Rosemunde.

Die Göttin führte mich darauf in eine Gruft /

Wo Amber und Sibeth durchstreicht die dünne  
Luft /

Und wo der Balsam wil in güldnen Lampen bren-  
nen ;

Hier hatte Venus selbst aus anvertrauter  
Nacht /

Die schönsten Buhlerin mit Fleiß zusammen  
bracht /

Und ließ den alten Schein auch aus den Leichen  
kennen.

Cupido hatte sie mit etwas balsamirt/  
 So er dem Jupiter aus seinem Schatz entführt;  
 Sie liegen in Crystall und können nicht verwesen/  
 Des Mundes Muschel ist der Purpur nicht ver-  
 wehret/  
 Es hat der Haare Gold noch nicht die Zeit ver-  
 zehret/  
 Und Haupt und Stirne läst die alten Gaben le-  
 sen.

Hier ist Cleopatra/ es lebet noch die Krafft/  
 So dem Antonius die Frenheit hingerafft/  
 Man schauet Helenen zu dero zarten Füßen/  
 Es schwebt die Freundligkeit noch umb den zarten  
 Mund/  
 Es macht die weisse Brust auch nach dem Tode  
 kund/  
 Das Paris/ und mit ihm auch Troja brennen  
 müssen.

Den grossen Königin war gleichfalls beygesetzt/  
 Was kurz vor unser Zeit der Männer Geist ver-  
 lezt/  
 Doch ließ ich diese Grufft und kam in eine Kam-  
 mer/  
 Es war der ganze Platz mit Silberstück umb-  
 hengt/  
 Darinnen sich ein Brand mit Anckern hat ver-  
 schrenckt/  
 Wie gleichfals Mavors Helm/ und des Vulca-  
 nus Hammer.

Ich

Ich war auch kurz; darauf in ein Gemach gebracht/  
Wo Venus und ihr Sohn verweilen bey der  
Nacht /

Das Bette füllt der Schwan / den Fürhang serbt  
die Schnecke /

Alhier hat Bengala mit Bantam sich vermählt/  
Und aller Schätze Schatz den Sammelplatz er-  
wählt /

Die Sonne wil sich selbst erzeigen in der De-  
cke.

Die Venus reichte mir beynebenst auch das Gift/  
Daß ihre Pfeile nezt und so viel Wunder stift/  
Sie hält es wol verwahret in einer weiten Schale/  
Es stunden nechst darbey viel Bücher an der  
Wand /

Sie lehrten Leben / Zeit befreundten That und  
Land /

Der meisten in der Gruft / der meisten anf dem  
Saale.

Die Göttin nahm zugleich auch einen Spiegel her /  
Sie sagte was mein Sohn bezwingt auf Land und  
Meer /

Erweist sich alhier in diesem glatten Runder/  
Was Africa besuchzt / was in Europa brennt/  
Und was in Asia mich seine Göttin neant/  
Daß lehret dieses Glas in einer kurzen Stunde.

Sie zeigte mir darbey im Glase mit der Hand/  
Wie ihres Sohnes Pfeil und der berühmte Brand  
Den

Denselben Augenblick viel Liebes-Sclaven mach-  
ten.

Ich schaute hier Madrit / Paris und Lisabon /  
Mit Londen / Augspurg / Wien / Rom / Moskau /  
und Lion /

Und unser Breslau selbst das kont ich hier be-  
trachten.

In dieser werthen Stad / da schaut ich auch ein  
Paar /

So mir nicht unbekant / dem ich gewogen war /  
Sie stunden voller Bluth / sie lebten in den Flama-  
men /

Sie spielten wie es schien / mit Blicken vieler Art /  
Bey ihren Blicken war das Lachen nicht gespart /  
Und gaben durch die Hand die Herzen selbst zu-  
sammen.

Die Venus der nicht viel verborgen bleiben kan /  
Die schaute mich darauff mit frischen Augen an /  
Sie sprach: hier siehestu auch die Bekandten bren-  
nen /

Viel Federn dieser Stadt die sind ikund bemüht /  
Sie dencken allzumahl auf ein verliebtes Lied /  
Und lassen ihre Gunst auch aus den Reimen ken-  
nen.

Ein Freund der dieses Paar für allen andern ehrt /  
Der hat die grosse Zahl der Reimen auch ver-  
mehrt /

Ich habe dieses Werck aus meines Sohnes  
Händen /

Ich

Ich muß / dierweil dein Geist auch die Gedichte  
liebt /

Und ihnen manchesmahl die Zeit zu eigen giebt /  
Es melden / wo du wilst / ich will es zeitlich enden.

Es trauret Cynthia / wann Phöbus ihr gebricht /  
Sie zeucht ihr Silber ein / und läst den Schmer-  
ken blicken /

Der Phöbus schencket auch der Erden Kraft und  
Licht /

Und wil ihr Schoß und Brust / mit Frucht und  
Blümen schmücken.

Der Sternen reiner Zeug / das ungezehlte Heer /  
Fühlt auch den Liebes-Zug / sie kommen oft zusam-  
men /

Es dringt der heisse Brand auch in das kalte Meer /  
Und aus der tieffen See entstehen Liebes Flam-  
men /

Es muß der Erde Brust / der Liebe Schauplatz  
seyn /

Es läst der kühne Löw die Liebe sich bezwingen /  
Die Bäume lieben auch / es liebet Stahl und  
Stein /

Und ieder Vogel wil verbulte Lieder singen.

So komm nu liebes Paar erfreue deinen Geist /  
Und laß die süsse Lust mit vollem Zügel rennen /  
Nicht scheue diß zuthun / was dich der Himmel  
heißt /

Und was die Erde muß für ihren Grund erken-  
nen /

Das



- Das Küssen schmecke dir nach süßer Götters-  
Kost /  
Dein Scherzen müsse sich dem reinen Nectar  
gleichem.
- Es fülle Liebligheit dir Adern Marck und Brust /  
Es müsse nicht die Kraft von deiner Seite wei-  
chen.
- Gienung Cupido Kommt / und leucht die Lichter aus /  
Es wil der kleine Gott mit euch zu Bette gehen /  
Der Hymen lacht und lauft mit Freuden durch  
das Haus /  
Und heist die Gratien in eurer Kammer stehen.
- Es eynt auch Hesperus / es scheint die Stunde ruft /  
Geht zu der neuen Lust und thut mit heissen Sin-  
nen /
- Was Phöbus / Cinthia / Stern / Erde / Meer  
und Luft /  
Leu / Vögel / Baume / Stahl und Stein nicht las-  
sen können.
- Die Göttin schloß zwar hier / doch sagte sie noch  
viel /  
Was sich in meinen Reim aus Zucht nicht reimen  
wil /  
Und allzusehr entdeckt der Venus küßne Tücke /  
Sie zeigte mir ein Bild gemahlet an der Wand /  
Da fuhr der Spiegel ihr durch Zufall aus der  
Hand /  
Und sprang auf einen Stein in mehr als tausend  
Stücke.

Es jagte mir der Klang die matten Augen auf/  
Die Geister kamen auch in ihren alten Lauff/  
Es gieng nun wie zuvor das Uhrwerck meiner  
Sinnen /

Mein Träumen ist vorbey/ es träumt der ganzen  
Welt/

Und ob mein Träumen gleich nicht grossen Ruhm  
erhält/

So wird die Meinung doch gelobet werden kön-  
nen.



Es ist mir die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht  
Die Welt die ich nicht



Feyde. Hist.  
epit.  
43

2860

~~225.-~~

